

Max Regers *Sinfonischer Prolog zu einer Tragödie* op. 108

Erfahrungen einer Nachwuchsmusikerin

Das Landesjugendorchester Nordrhein-Westfalen spielte im Herbst 2014 unter dem Titel *Umbruch und Ausbruch | Facetten musikalischer Moderne um 1910* Werke von Schönberg, Schubert, Berg und Reger. Die knapp hundert jungen Musiker gingen auf Konzerttournee durch Polen mit den Stationen Breslau, Warschau und Krakau; auch in Berlin und Köln wurden Konzerte gegeben.

Arnold Schönberg: *Fünf Orchesterstücke* op. 16, Originalfassung 1909; Franz Schubert: *Memnon* D 541, *Nacht und Träume* D 827, Bearbeitung für Orchester von Max Reger, 1913/14; Alban Berg: *Fünf Orchesterlieder nach Ansichtskartentexten* von Peter Altenberg op. 4, 1912; Max Reger: *Symphonischer Prolog zu einer Tragödie* op. 108, 1908.

Eva Potthoff, 16 Jahre, Geigerin im LJO NRW, erzählt über ihre Erfahrungen mit Reger:

„Max Regers *Symphonischer Prolog zu einer Tragödie* war am Anfang sehr überwältigend. Beim ersten Durchsehen der Noten mussten wir erst langsam verarbeiten, was da alles steht: Es gibt viele komplexe Rhythmen und geteilte Stimmen. Das war zuerst viel und unübersichtlich. In den Proben war es anfangs ziemlich wuselig, aber nach und nach haben sich alle zusammengefunden. Der *Prolog* ist laut und mächtig. Man kann Reger nicht mit Mahler und Bruckner vergleichen, aber seine Musik ist mittendrin, von allem ein bisschen: Klassik und Moderne, das macht es spannend. Beim Proben von Regers *Prolog* haben wir die Erfahrung gemacht, dass man viel zählen muss. Es ist anders als bei anderen Sinfonien. Man muss das Stück erst mal begreifen und kennen lernen. Unser Dirigent Herbert Buchberger hat uns aber viel zu dem Stück und zu Max Reger erzählt, was den Zugang zur Musik erleichtert hat. Sie ist stellenweise sehr transparent und an anderen Stellen gibt es ein riesengroßes Knäuel aller Instrumente, die wild durcheinander spielen; ein bisschen wie eine Achterbahnfahrt. Das ist teilweise sehr anstrengend, aber wenn man dann hört, was dabei rauskommt, ist es ein tolles Gefühl. Man merkt auch, dass der Kerl zwei Nervenzusammenbrüche hatte, es gibt so viele Tempowechsel und viele Cuts. Es ist auch für den Dirigenten schwer, dass Orchester zusammenzuhalten. Die Musiker müssen sehr aufmerksam sein, das ist wirklich wichtig bei der Probenarbeit.

Die Konzerte waren immer großartig. Viele Besucher kannten das Werk von Reger nicht, weil es nicht zum üblichen Repertoire gehört, waren aber am Ende immer sehr ergriffen und begeistert. Das Stück ist sehr emotional, da bekommt man schon mal Gänsehaut im Konzert. Klar braucht es viel Konzentration, aber es bringt unheimlich viel Freude; wir lächeln uns an bestimmten Stellen immer zu. Die CD-Produktion war sehr anstrengend, und wir haben viel Zeit gebraucht. Es war kompliziert, alle Stimmen zusammenzubringen, auch innerhalb der einzelnen Instrumentengruppen, da die Stimmen oft geteilt sind. Das Stück dann hinterher von uns auf CD hören zu können, ist einfach klasse.“

Eva Potthoff im Gespräch mit Lena Zimmer